

02.06.2022  
089c

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Laudatio**  
**von Gabriele von Glasenapp (Universität Köln)**  
**auf Kirsten Boie und ihren Roman „Dunkelnacht“**  
**anlässlich der 33. Preisverleihung des**  
**Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises**  
**am 2. Juni 2022 in Würzburg**

Am Anfang war – leider kein Wort. Am Anfang standen massive Anlaufschwierigkeiten. Anlaufschwierigkeiten der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, das Dritte Reich, den Nationalsozialismus, die Shoah erzählerisch zu vergegenwärtigen. Es dauerte bis zum Beginn der 1960-er Jahre, bevor sich die ersten Autorinnen und Autoren buchstäblich ein Herz fassten und dieses Kapitel der deutschen Geschichte in Angriff nahmen. Was zur Folge hatte, dass die Heranwachsenden, an die diese Werke gerichtet waren, die Zeit, von der hier endlich erzählt wurde, selbst gar nicht mehr erlebt hatten, das heißt, sie waren von Beginn an angewiesen auf die Perspektive der Erwachsenen, deren Erinnerungen sich natürlich mittlerweile zu festen, mitunter auch sie entlastenden Narrativen verdichtet hatten.

Das ist nun über sechzig Jahre her, die sogenannte zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur, die mittlerweile gar nicht mehr so ‚zeitgeschichtlich‘ ist, bildet – in ihren vielfältigen Erscheinungsformen – einen großen, notwendigen und unverzichtbaren Bestandteil der in Deutschland erscheinenden Kinder- und Jugendliteratur.

Dennoch haben sich seit geraumer Zeit natürlich auch Stimmen erhoben, die da fragen, meinen und raunen (übrigens inzwischen auch aus der Mitte der Gesellschaft), ob denn nicht schon alles erzählt sei in Anbetracht der Vielzahl an Texten und der zeitlich in immer größere Ferne rückenden Ereignisse. Ob es denn nicht vielleicht einmal gut sein könne.

Ist es nicht und kann es nicht sein – davon legt Kirsten Boies Erzählung „Dunkelnacht“, die heute mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis des Jahres 2022 ausgezeichnet werden wird, ein beredtes Zeugnis ab.

*Herausgeberin*  
Dr. Beate Gilles  
Generalsekretärin  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel.: +49 (0) 228 103 214  
Fax: +49 (0) 228 103 254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)

[dbk.de](http://dbk.de)  
[facebook.com/dbk.de](https://facebook.com/dbk.de)  
[twitter.com/dbk\\_online](https://twitter.com/dbk_online)  
[youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz](https://youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz)

Kirsten Boie hat ihr nur etwas mehr als hundert Seiten umfassendes Werk als Novelle bezeichnet, zu Recht, denn das ist die Gattung, in der seit jeher von sogenannten unerhörten Begebenheiten erzählt wird. Und um Unerhörtes, nicht Erzähltes, im Bewusstsein der Allgemeinheit nicht Bekanntes, geht es hier auch: Erzählt wird in zwei Teilen – „Der Mordtag“/„Die Mordnacht“ – bzw. in 44 Kurz- und Kürzestkapiteln von einem sogenannten Kriegendphasenverbrechen, man könnte aber auch Menschheitsverbrechen sagen, das sich 1945 in den letzten Apriltagen in der bayerischen Kleinstadt Penzberg (ca. 50 Kilometer südlich von München gelegen) nicht zugetragen hat, sondern verübt worden ist: Als die amerikanischen Truppen schon vor München stehen und binnen weniger Tage auch in Penzberg erwartet werden, ruft die Freiheitsaktion Bayern in einer Radiomeldung die 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängten demokratischen Bürgermeister auf, in ihre Ämter zurückzukehren. Diesem Aufruf folgt auch der ehemalige Penzberger Bürgermeister, der Sozialdemokrat Hans Rummer, der sich mit einigen gleichgesinnten Bürgern zum Rathaus begibt und den nationalsozialistischen Bürgermeister Vonwerden absetzt – eine friedliche Übergabe an die Amerikaner soll vorbereitet werden. Dies jedoch wollen Verbände von Wehrmacht und Werwolf nicht hinnehmen, das Verhängnis nimmt seinen Lauf: In der Nacht vom 28. auf den 29. April, die als Penzberger Mordnacht in die Geschichte eingegangen ist, ermorden sie neben dem Bürgermeister 15 weitere Bürgerinnen und Bürger, die dem Aufruf der Freiheitsaktion gefolgt sind oder sozialdemokratisch-kommunistischer Umtriebe verdächtigt werden. Dann ziehen sie weiter, einen Tag später sind die Amerikaner da.

Kirsten Boie hat sich in Penzberg umgesehen, mit Lokalhistoriker:innen gesprochen, die Akten studiert und die Ereignisse nicht aufgeschrieben, sondern erzählerisch verdichtet. Ein Panorama des Dritten Reiches aus der deutschen Innenperspektive ist auf diese Weise entstanden – wie man es so bislang in einer jugendliterarischen Erzählung noch nicht gelesen hat. Im Zentrum stehen, natürlich, die Akteurinnen und Akteure, in ihrer Bandbreite verkörpern sie wie in einem Brennglas stellvertretend ‚die Deutschen‘ in ihrer Gesamtheit nach zwölf Jahren Diktatur: die Überzeugten, die Mitläufer, die Opportunisten, die Fanatiker, die Berechnenden und – die alten Demokraten. Und genau aus diesen Lagern entstammen auch die drei Jugendlichen, die als einzige nicht auf historische Vorbilder zurückgehen, sondern fiktiv sind: Gustl ist beim Werwolf und träumt abwechselnd von Führerbefehlen, von deutscher Größe und von Marie, die einmal mit ihm getanzt hat, Marie, die Tochter des sozialdemokratischen Metzgermeisters Reithofer, hat schon lange keine Illusionen mehr über den wahren Charakter der nationalsozialistischen Diktatur, und Schorsch, Sohn des Polizeimeisters Lahner, ebenfalls verliebt in Marie, möchte unbedingt das Richtige tun, auf der richtigen Seite stehen – aber was ist richtig in diesen Zeiten – aus damaliger Perspektive? Zehn Tage vor Kriegsende haben sich die hier beschriebenen Ereignisse zugetragen, in Kirsten Boies Erzählung erscheinen die Stunden vor und während der Mordnacht als Metapher für eine Zwischenzeit, in der der Krieg schon fast vorbei ist, aber trotzdem noch kein Frieden herrscht. Aber zum ersten Mal scheinen die seit zwölf Jahren gültigen politischen Verhältnisse ins Wanken zu geraten, ganz unaufgeregt soll eine demokratische Ordnung

wiederhergestellt werden, an die sich die Erwachsenen kaum noch erinnern und die die Jugendlichen gar nicht kennen. Was hoffnungsvoll begann, erweist sich als Illusion: Noch haben die Akteure des Regimes nicht abgedankt.

Auf welcher Seite steht man also oder möchte man in Zukunft stehen? Vor diese Frage sind plötzlich alle gestellt, und wir als Leserinnen und Leser, die wir mehr wissen über die zukünftige Entwicklung der Geschichte, können dennoch nur machtlos zusehen, wie die Figuren aus Berechnung, aus Trägheit oder aus tiefer Überzeugung mitunter auch die falschen Entscheidungen treffen.

Unsere Machtlosigkeit gleicht der der Erzählerinstanz, die – ein besonderer Kunstgriff der Autorin – sich als allwissend präsentiert: Mit Äußerungen wie „So hat Sebastian Reithofer überlebt.“ oder deutlicher noch: „Und so kommt alles wie es kommt. Und niemand ist schuld daran, später, kein Einziger von ihnen. Sie alle haben nur Befehle befolgt. Am Ende sind sie alle wieder frei. Aber ich greife vor. Die Morde müssen doch zuerst noch geschehen.“ demonstriert sie zwar ihr Wissen, aber es nützt ihr und den Figuren nichts; der Erzähler kann nur berichten, kommentieren und werten, eingreifen kann er jedoch nicht.

Das Eingreifen, das Handeln, bleibt daher zwangsläufig den Figuren überlassen, aber auch sie sind den Ereignissen zum großen Teil ‚ausgeliefert‘, mehrheitlich muss von Objektfiguren gesprochen werden, so zeigt es sich auch in den Erzählverfahren: Die Handlung wird, abgesehen von den knappen Erzählerberichten, vorangetrieben von Dialogen und erlebter Rede, d. h. es dominiert eine subjektive Perspektive, und so erscheinen alle, einschließlich der jugendlichen Figuren, gefangen in ihren eigenen, zeitgebundenen Wahrnehmungshorizonten. Auch darin zeigt sich das große Können von Kirsten Boie, dass sie dennoch gerade nicht der Versuchung erliegt, jugendliche Held:innen im Sinne von Widerstandskämpfer:innen in den Mittelpunkt ihrer Erzählung zu stellen, wie das immer noch allzu häufig in jugendliterarischen Texten über den Nationalsozialismus oder die Shoah geschieht: Bei Gustl, Marie und Schorsch handelt es sich um ganz normale, typische deutsche Jugendliche ihrer Zeit. Während zwei von ihnen – Gustl und Marie – einander zwar als Antagonisten gegenüberstehen, aber keine Zweifel über ihre Haltung hegen, ringt Schorsch altersgemäß um eine Entscheidung, die er vor sich selbst vertreten kann, die er trotz aller Angst ganz allein fällen muss und schließlich, ganz unheroisch, auch trifft: Er ermöglicht einem der für tot gehaltenen und schwer verletzten Opfer das Entkommen in ein möglicherweise sicheres Versteck. Das heißt, er bezieht Stellung, er steht ein für sein Handeln, er trifft eine Gewissensentscheidung für einen Mitmenschen. Es ist die Tat eines sogenannten stillen, eines ‚Alltagshelden‘, nichts für die Geschichtsbücher und damit zugleich eine implizite Absage an all die aktuellen, medial konstruierten Heldenbilder, wie sie uns derzeit ja wieder sehr gerne in unterschiedlichen Kontexten präsentiert werden.

Kirsten Boie hat einen historischen Roman geschrieben, der an die Ereignisse von Penzberg erinnern und sie auf diese Weise im Bewusstsein der Nachwelt lebendig halten will. Da es

sich um eine literarisierte Vergegenwärtigung der Vergangenheit handelt, werden die Geschehnisse aber nicht nur wiedergegeben, sondern Möglichkeits- und damit auch Handlungsspielräume für alle Beteiligten ausgelotet: Auch in Grenzsituationen sind Entscheidungen durchaus möglich, gegen oder für die Mitmenschen, gegen oder für das Leben, man kann das eigene Gewissen ausschalten oder darauf hören und entsprechend handeln – so wie es zum Beispiel die Geschwister Scholl getan haben oder – Schorsch.

Historische Erzählungen unterliegen ja immer einer sehr besonderen Dialektik: Sie erzählen von der Vergangenheit, dies aber stets aus der Perspektive der Gegenwart – in die sie ja auch hineinwirken wollen. In diesem Konstrukt entfaltet sich zugleich die Macht von Erzählungen: Sie können die Ereignisse, das Handeln der Figuren, nicht nur vergegenwärtigen, sondern auch festschreiben für die heutige und für spätere Generationen, sie können nach eigenem Ermessen Akzente setzen im Hinblick auf beispielhaftes und auf verwerfliches Handeln. Und in Erzählungen kann alles benannt werden, und hier wird es benannt: die Morde, das Wegschauen und das Versagen der deutschen Nachkriegsjustiz, die die Mörder nicht als Mörder anklagt. Der Justiz konnten sich die Täter entziehen, dem harten Scheinwerferlicht der Erzählung, die ihre Namen und Taten offen ausspricht und so für immer festschreibt im kulturellen Gedächtnis der Nachwelt, entkommen sie nicht. Und so ist Kirsten Boies Werk über die Penzberger Morde zugleich auch ein Werk, in dem die Macht des Erzählens (und des Rememberns) immer mit reflektiert wird.

Diese Vielschichtigkeit oder besser gesagt, diese Polyvalenz kennen wir aus den Werken von Kirsten Boie, die nicht ohne Grund zu den wichtigsten und bekanntesten Stimmen innerhalb der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur im deutschsprachigen Raum zählt. Wir kennen das aus ihren Werken – dieser unbestechliche Blick in das Innere der Figuren, die große Klarheit der sprachlichen Gestaltung, die scheinbare Leichtigkeit bei der Komposition von Stoff und Handlung, die genaue Recherche des Gegenstands. Und wir kennen auch das von Kirsten Boie, dass sie, in ihrem unermüdlichen Engagement für Demokratie, für Freiheit, zwar eine genaue Beobachterin der Gegenwart ist, dabei aber gleichzeitig die Vergangenheit nie aus dem Blick verloren hat. Wenn Kirsten Boie heute den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis für „Dunkelnacht“ erhält, sollten wir uns daran erinnern, dass es in ihrem Gesamtwerk nicht wenige zeitgeschichtliche Erzählungen gegeben hat, die „Dunkelnacht“ vorausgegangen sind und die bei aller Heterogenität verbindet, dass sie die Vergangenheit zwar durchgängig aus der Perspektive von Heranwachsenden in den Blick genommen hat, dabei jedoch immer höchst innovative Herangehensweisen gewählt hat – so, wie es auch in „Dunkelnacht“ zu lesen ist.

Was in früheren Werken bereits präfiguriert wurde, also aufscheint, wird in „Dunkelnacht“ zu einem zentralen Prinzip: Kirsten Boie wäre nicht die Autorin, die wir heute auszeichnen, wenn sie nicht auch ihren Leser:innen – Heranwachsende und Erwachsene gleichermaßen – Entscheidungsspielräume eröffnen würde: Denn wie immer, so geht Kirsten Boie auch bei diesem Werk von mündigen Leser:innen aus, die aufgerufen sind, selbst Position zu beziehen.

Dass diese beiden Prinzipien – ein klar erkennbarer Standpunkt, wie er von der Autorin im Nachwort formuliert wird, bei gleichzeitiger Selbstpositionierungsmöglichkeit der Leser:innen – niemals gegeneinander ausgespielt werden, auch dies macht die große literarische Qualität einer Erzählung aus, der zugleich ein nicht minder großes humanistisches Potenzial im besten Sinne eingeschrieben ist.

Historische Erzählungen unterliegen, wie gesagt, einer besonderen Dialektik: Sie erzählen von der Vergangenheit und kommentieren zugleich die Gegenwart, in die sie hineinwirken sollen. Sie sollen dem Vergessen entgegenwirken, die Erinnerung wachhalten, sie haben eine Orientierungsfunktion für die Generationen, die die vergegenwärtigte Vergangenheit nicht mehr erlebt haben. Im besten Fall können sie vielleicht auch Orientierung für die Zukunft geben, denn angesichts der derzeitigen Situation, wie sie seit dem 24. Februar 2022 in Europa herrscht, erscheinen die in Kirsten Boies Novelle beschriebenen Szenen gar nicht mehr nur auf die Zwischenzeit im April 1945 bezogen, sondern prototypisch für verwerfliches wie vorbildliches Handeln in menschlichen Extremsituationen – im Krieg.

Man kann, nein, man muss Kirsten Boies Erzählung aus all diesen Gründen viele Leserinnen und Leser wünschen oder anders formuliert, die Jury hätte gerade in diesem Jahr keine bessere Entscheidung fällen können: Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis des Jahres 2022 geht an Kirsten Boie für ihren herausragenden Roman „Dunkelnacht“!